

Das „Chronicon Eberspergense posterius“

Von P. Romuald Bauerreiß O. S. B., München-Andechs.

I.

Im XXV. Band, S. 867 ff., der Monum. Germaniae SS. rer. Germ. hat G. Waitz 1880 das opus eines um die Wende des 14. zum 15. Jahrhundert lebenden bayrischen Chronisten veröffentlicht und „*Chronicon Eberspergense posterius*“ (hier abgekürzt ChEP) betitelt. Das Werk war schon früher bekannt und von Oefele bereits im II. Band seiner *Rerum Boicarum SS.* S. 11—14 gedruckt, allerdings nach einer noch späteren und nicht fehlerfreien Vorlage, auf die einzugehen sich erübrigt. Der Hauptirrtum Oefeles war, daß er unser ChEP früher ansetzte und die um drei Jahrhunderte ältere nach allgemeiner Ansicht auf Abt Williram zurückgehende Chronik von Ebersberg (ChE)¹ als später betrachtete.

Das ChEP ist nur in zwei Handschriften überliefert in einem reichillustrierten Pergamentcodex des XV. s., der ein wenig bekanntes Dasein führt als Cod. 104 in der Handschriftensammlung des Historischen Vereins von Oberbayern in München², dann aber bedeutend kürzer als Stück der in diesem Band S. 45 bereits erörterten „*Fundationes monasteriorum Bavariae*“. Waitz' Ausgabe in den Mon. Germ. SS. XXV kennt nur Cod. 104.

Schon bei der Monumentausgabe des ChEP wurde nachdrücklich hingewiesen, daß dieser späteren Chronik eine frühere, eben das ChE, zugrunde liegt und einen Großteil der späteren darstellt. Äußerlich hat Waitz die verarbeitete Vorlage gekennzeichnet, indem er die kleinen Zusätze innerhalb dieser Chronik im gesperrten Kleindruck, die umfangreichen Zugaben im Großdruck gegeben hat. Diese neuen Zusätze umfassen den Prolog, dann die Schilderung der Ungarnstürme, namentlich der Niederlage auf dem Lechfeld mit einem Exkurs über die Herkunft der Ungarn und schließlich eine Darstellung des Ver-

¹ Mon. G. SS. XX, 10—15. Wattenbach W., Deutschlands Geschichtsquellen im MA., II.⁶, Berlin 1894, S. 73.

² Die Handschrift befindet sich als Leihgabe in der Handschriftenabteilung der Münchner Hof- und Staatsbibliothek. Für die freundliche Überlassung durch die Leitung dortselbst Herrn Geh. Dr. Leidinger möchte ich meinen schuldigen Dank aussprechen.

hältnisses der Schwestergründung Ebersberg, des Nonnenklosters Geisenfeld zum Männerkloster.

Da das ChEP auch früher schon innerhalb der *Fundationes monasteriorum* anschließend an Fundationsgeschichten vorkommt, als deren Überarbeiter wir den Dießener Chorherrn Albert von Tegernsee kennengelernt haben (s. o.), läßt die Vermutung aufkommen, daß auch bei der späteren umfangreichen Ebersberger Chronik Albert als Überarbeiter und Ergänzer beteiligt war, um so mehr als ihm Ebersberg zu Lebzeiten nahestand. Gerade Cod. 104 enthält in der um 1500 geschriebenen Äbtechronik von gleicher Hand eine Randbemerkung, die für die Geschichte von Andechs und Dießen von höchster Bedeutung ist, als sie ein wenig Licht bringt in eine Zeit, die in der Geschichte der beiden Häuser in Dunkelheit liegt:

„Item serenissimus Romanorum Rex dominus Ludovicus procurante domino Ottone abbate magno labore et multorum precum instancia ecclesiam dictam Erling cum monte sancto Andechso huic ecclesie (Ebersberg) tradidit et donavit.“

Da Abt Otto von Siegersdorf von Ebersberg von 1298 bis 1343 regierte, muß die Schenkung zwischen 1314 und 1343 stattgefunden haben. Durch diese Notiz gewinnt jetzt auch die Behauptung der Chronik von Andechs von 1755 an Wahrscheinlichkeit, nach der Kaiser Ludwig am 16. Sept. 1317 und am 29. Dezbr. 1329 Ebersberg die Pfarrkirche Erling und die Kapelle in Andechs verliehen habe. Die Donation an das offenbar kaisertreue Ebersberg fügt sich gut unter die übrigen Wohltaten des Kaisers gegenüber dem eben (1305) von einer schweren Feuersbrunst heimgesuchten Kloster. Vielleicht mag dieser Hinweis dienen, diese beiden verschollenen Kaiserdiplome für Ebersberg ausfindig zu machen. Jedenfalls besitzen wir in der im Original erhaltenen Urkunde Innozenz VII. vom 28. Juni 1405³ eine Bestätigung der Schenkung.

Es mag hier genügen, überhaupt auf die enge Verbindung zwischen Andechs-Dießen und Ebersberg und damit mit dem historisch interessierten Albert hingewiesen zu haben. Er konnte nicht an der durch gute Vorarbeiten wie Willirams Traditionsbuch und Chronik aufgehellten Geschichte Ebersbergs vorübergehen, ohne sie in seine Sammlung aufzunehmen und zu ergänzen.

Auch die zeitliche Festlegung der Überarbeitung führt in die Zeit Alberts. Vor der Schilderung der Schlacht auf dem Lechfeld wird von der Unbesiegbarkeit der Ungarn erzählt und als Beispiel auf den „ante quaedam pauca tempora“ erfolgten Sieg König Belas IV. über Österreich vom 15. Juni 1264 zurück-

³ Regesta Boica XI, 365. Original im HStA. München Ebersberg, Fsz. 15.

gegriffen⁴. Läßt sich auch der angeführte Zeitbegriff dehnen, jedenfalls dürfen wir die Überarbeitung des ChE nicht vor 1300 ansetzen.

Das frühe Auftreten des ChEP in den *Foundationes*, die enge Verbindung zwischen Dießen und Ebersberg gerade in den Zeiten Alberts, die ziemlich späte Datierung der Überarbeitung berechtigen uns auch das Mittel vergleichender Stilkritik anzuwenden. Abgesehen daß der Prolog des ChEP in der gleichen belesenen Art Alberts geschrieben ist wie die Prologe von Dießen, Tegernsee und der Dießener Pröpstechronik, die ebenfalls am Ende immer ein Zitat des „Philosophus“ (Aristoteles) anführen, begegnet im ChEP der frei angewandte Vers aus dem 76. Psalm: *haec mutatio dexteræ excelsi*, der mir noch nicht in der mittelalterlichen bayrischen Geschichtsschreibung untergekommen ist, bei Albert sicher zu gehörigen Werken dagegen dreimal auftritt, in seiner Tegernseer Chronik⁵ in der Fortsetzung der Dießener Gründungsgeschichte⁶ und in der überarbeiteten Gründungsgeschichte von Dietramszell⁷. Daß es nicht zum Zitatenschatz gehört der alten Quellen in den Traditionen und Kopialbüchern, aus denen die ersten *Foundationes* entstanden, wie kürzlich hingewiesen wurde⁸, zeigt nicht bloß ein Vergleich mit den alten Gründungsnotizen überhaupt, sondern ein Vergleich des ChEP mit seiner hauptsächlichsten Vorlage dem ChE, nachdem sich das Zitat, wie auch Waitz in der Monumenta Ausgabe es deutlich im Druck hervorgehoben, als spätere Zutat ausweist.

Daß das ChEP nach dem Cod. 104 bei der Geschichte der Schwestergründung Geisenfeld bedeutende Zusätze und Erweiterungen bringt, ist bei der Gleichheit der Urheberschaft des ChEP in der *Foundationessammlung* und im Cod. 104 und der Annahme der Urheberschaft Alberts von Tegernsee nur erklärlich. Es ist dasselbe Verhältnis wie bei den *Foundationes* Diessenses, die in der *Foundationessammlung* etwas knapper und unter Hinweglassung des Prologs⁹, in dem bekannten „*Andechser Missale*“ (Clm. 3005) dagegen als selbständiges Werk ausführlicher und mit Prolog erscheinen,¹⁰ ebenso wie bei der *Fundatio Tegernseensis*, die als eigenes Werk ausführ-

⁴ M. G. SS. XXV.]

⁵ Pez B., *Thesaurus anecdotorum* etc., III, Augsburg 1721, S. 491.

⁶ Nicht veröffentlicht. Clm. 14594, fol. 28'; et *haec mutatio divina gracia dextere excelsi*.

⁷ M. G. SS. XV, 2, S. 1071.

⁸ Meyer Otto, *Die Klostergründung in Bayern und ihre Quellen vornehmlich im Hochmittelalter* (Zeitschrift d. Savignystiftung, Kan. Abt., 51. Band (1931), S. 123—201).

⁹ Clm. 14594, fol. 26.

¹⁰ Diese Zeitschrift, Band 47, S. 62.

licher und mit Prolog¹¹, in der Foundationessammlung dagegen¹² ohne denselben und etwas gekürzt entgegentritt. Vielleicht war diese überhaupt weniger eine Sammlung von Reisefrüchten als vielmehr das Konzept Alberts für seine drei besser geformten Chroniken von Dießen, Tegernsee und Ebersberg.

Die Zahl der geschichtlichen Werke des eifrigen Sammlers Albert von Tegernsee erhöht sich mit dem ChEP auf 6 (*Fundationes Diessenses, Epitaphium praelatorum Diessensium, Fundatio Tegernseensis Chronicon abbatum Tegernseensium, Fundationes monasteriorum Bavariae*).

Das ChEP begnügt sich mit der Anfangsgeschichte Ebersbergs und Geisenfelds. Auch hier tritt die bei Dießen und Tegernsee von Albert beliebte Art der Zweiteilung der gesamten Klostergeschichte in eine Anfangsgeschichte und eine nach der Regierungszeit der Klostervorstände geordnete spätere Geschichte zutage. Nur ist uns bis jetzt diese Äbtegeschichte von Ebersberg nicht vollständig erhalten. Aber sie muß vorhanden gewesen sein. Gerade der immer erwähnte Cod. 104 bringt im Anschluß an das ChEP eine solche, die bis zu dem Reformabt Sebastian Hefele (1472—1500) führt und bei ihm abbricht, also unter seiner Regierung geschrieben und fortgesetzt wurde. Diesem älteren Teil dieser deutsch geschriebenen Äbtechronik muß eine andere vermißte lateinische zugrunde liegen, die die Ereignisse nach Willirams Tod bis zu den Zeiten des Schreibers umfaßte.

II.

Das ChEP weist aber noch auf eine andere verlorene Geschichtsquelle hin. Zu den Zusätzen Alberts bei den ChEP, die die ältere Ebersberger Chronik nicht kennt, gehören auch, wie erwähnt, die Schilderungen der Ungarnkämpfe, unter denen Ebersberg sehr zu leiden hatte, dann vor allem eine phantastische Erzählung von der Herkunft der Ungarn, wie sie nur die Abneigung eines von ihren Greueln betroffenen Klosterinsassen schreiben kann. „Gleich dem glatten Aal entschlüpft dieses Volk den Händen des Häschers. Ich behaupte, daß sie von jener im Sumpfe lauernden Schlange des Dichters entstammen, der für jeden abgehauenen Kopf dreißig andere nachwachsen; denn schlagen wir sie nieder, so leben sie nur um so zahlreicher wieder auf, aus ihrem Sumpf emporquellend wie die Frösche“¹³. Der Bericht über die Entscheidungsschlacht auf dem Lechfeld bringt die sonderbare Nachricht, daß dieselbe bei „Conciologis, vulgares vero vocant Guntzenlen“ stattgefunden habe.

¹¹ Pez I. c., S. 497 nach clm. 1072.

¹² Clm. 14594, Fol. 2.

¹³ M. G. SS. XXV, S. 868. Übersetzung nach Riezler S. v., Geschichte Baierns I², 1, S. 505.

Die Schilderung der Schlacht erfolgt im Präsens und in einem eigenartigen lebhaften Stil.

Schon S. v. Riezler ist diese lebendige Schilderung des späten Chronisten aufgefallen, „der wie ein Augenzeuge“ schreibt¹⁴. Da Zitat und die Stileigentümlichkeit beweisen genügend, daß Albert hier wie so oft nicht selbständig, sondern nach Vorlage gearbeitet hat. Vor allem weist die Angabe des Ortes der Entscheidungsschlacht „Gunzenlee“ auf eine uns weiter nicht bekannte Quelle hin¹⁵. Denn, wenngleich Albert der Dießener dem Ort am Lechrain nicht allzuweit entfernt war, der gleiche Name begegnet uns in einer zeitlich weit vor Albert entstandenen Quelle den Pöhlder Annalen (*Annales Pallidenses*) bereits in deren ältester Schicht¹⁶. —

Der Freisinger Pfarrer Vitus Arnpeck berichtet in seiner *Chronica Baioariorum* cap. 33 gelegentlich der Frühgeschichte von Wessobrunn auch von dessen Zerstörung durch die Ungarn und von dem Martertod der sieben Mönche dortselbst¹⁷. Er fügt seinem Bericht hinzu:

... septem devoti fratres... sunt martirio coronati. Si quis autem scire desiderat epitaphium super sepulcrum predictorum septem fratrum querat in Chronica Hungarorum vel de fundatione monasteriorum.

„Die Angabe ist rätselhaft“ — bemerkt der Herausgeber der Werke Arnpecks in seinem Kommentar¹⁸ — „denn in Thurocz ungarischer Chronik, welche sonst Arnpeck unter *chronica Hungarorum* zitiert, findet sich durchaus keine Spur von jenem Epitaphium.“ Gewiß um so rätselhafter als sie sich auch nicht in den Albertschen *Fundationes* findet. Leidinger sucht nun der Schwierigkeit zu begegnen: „Der Hinweis ist nur eine Ungeschicklichkeit des Ausdruckes; er sollte sich nicht auf den Inhalt des Epitaphiums, sondern auf den damaligen Einfall der Ungarn überhaupt beziehen, von welchem auch die ungarische Chronik berichtet.“ Daß Arnpeck die *Fundationes* und die *Chronica Hungarorum* nebeneinander nennt, glaubt Leidinger in eben jenen Stücken ungarischer Geschichte, die wir sowohl in den *Fundationes* als auch in unseren ChEP kennengelernt haben, begründet. Mit dieser Interpretation der unklaren Stelle wird Arnpeck aber doch eine dreifache Ungenauigkeit zugeschoben. Spricht er doch, wenn wir den Text im Auge be-

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Zur Lage des Schlachtfeldes mit kritischer Beurteilung der Quellen vgl. Schröder Alfred, Die Ungarnschlacht von 955 (Archiv f. d. Geschichte des Hochstifts Augsburg I (1909—11), S. 453 ff.).

¹⁶ Potthast A., *Bibl. hist. medii aevi* I, S. 82.

¹⁷ Veit Arnpeck, *Sämtliche Chroniken*. Hrg. von G. Leidinger, München 1915, S. 82.

¹⁸ Ebd. S. 82, Anm. 1.

halten, ausdrücklich nur von der Epithaphinschrift der septem fratres. Unrecht hätte Arnpeck auch, wenn er die Chronik Thurocz meint, da sie ja das Epitaph nicht besitzt. Unverständlich wäre es drittens, wenn Arnpeck den erwähnten Schilderungen der Ungarnkämpfe in den *Foundationes* oder im ChEP den groß klingenden Namen *Chronica Hungarorum* gegeben hätte; denn in der Ebersberger Chronik spielen sie innerhalb der gesamten Geschichte doch eine nebensächliche Rolle. Es bleibt nichts anderes übrig als eine zweite Redaktion unserer *Foundationes monasteriorum* anzunehmen sowie eine verschollene *Chronica Hungarorum*, wohl zu unterscheiden von der späteren, vielbenutzten, gleichnamigen Chronik der Thurocz. Daß gerade über die Ungarnkämpfe in Bayern, diesem einschneidendsten Ereignis bayrischer Geschichte, wie Riezler sagt, verschollene Quellen vorhanden waren, wurde früher schon bei quellenanalytischen Untersuchungen Aventins nachgewiesen¹⁹.

Finden sich sonst keine Spuren dieser — offenbar deutschen — *Chronica Hungarorum*. Aventin berichtet in seinem vierten Buch seiner *Annales ducum Boiariae* eingehend über die Ungarngräuel und bringt dabei Nachrichten, die uns sonst nirgends überliefert sind, so berichtet er von der Verwüstung der Klöster in Dießen, Polling, dann aber auch von einer Reihe von Klöstern, die am Lech gelegen sind: Sandau, Siverstadt, Thierhaupten. Der Herausgeber meint in seinem Kommentar, daß Aventin diese Nachrichten vielleicht aus dem Verfall dieser Klöster erschlossen hätte. Bei Wessobrunn berichtet nun Aventin ebenfalls von den sieben Martyrern, und hier hat Riezler ebenfalls den Eindruck, daß eine verlorene Quelle vorgelegen habe²⁰.

Aber noch eingehender sind die Berichte Aventins aus den Ungarnkämpfen 955, die mit Ebersberg in Zusammenhang stehen. Es wird eingehend der Kämpfe erwähnt, der sich ausgezeichnet und dem der Sieg teilweise zu danken war, der Ebersberger Graf Eberhard von Sempt, am auffälligsten ist die Nachricht von dem grausamen Verfahren mit einem Ungarn: er wurde in einer Grube nahe dem Kloster Ebersberg lebendig begraben. Die Berichte finden sich in keiner bisher bekannten deutschen Quelle, geschweige denn in einer ungarischen.

¹⁹ Riezler in seinem Nachwort zu den von ihm edierten *Annales ducum Boiariae* II. Band, München 1884, S. 579. Vgl. auch Rademacher Otto, Aventin und die ungarische Chronik (Neues Archiv XII (1887), S. 561 ff., der für unsere obenerwähnte Stellen keine ungarische Quelle nachweisen kann.

²⁰ Riezler, ebd. I, München 1882, 660 Anm.

Diese drei Hinweise auf eine verlorene deutsche oder sagen wir wohl besser bayrische Quelle der Ungarnkämpfe, die sich zunächst nicht als einheitliches Werk nachweisen lassen, haben eines auffallenderweise gemeinsam, sie stehen alle drei in Beziehung zu Ebersberg: das ChEP mit seinem Einschub, Arnpecks gleichzeitige Erwähnung der *Fundationes* und der *Chronica Hungarorum*, die sich nur durch den Einschub der Ungarnkämpfe im ChEP erklären läßt und die Ebersbergischen Ortsdetails Aventins.

Wir wissen nicht, ob der Bericht des ChEP und Aventins auf jener Quelle beruht, die Arnpeck als *Chronica Hungarorum* bezeichnet, sicher ist aber, daß beide Bruchstücke nicht in Ungarn sondern in Südbayern geschrieben wurden. Die wenig schmeichelhafte Genesis der Ungarn im ChEP hat einen Verfasser, der die Greuel der Ungarnhorden gleichsam am eigenen Leib, d. h. selbst oder an seinem Kloster gespürt hat. Und daß die ortsgeschichtlichen Einzelheiten von Wessobrunn und Ebersberg nicht in Ungarn entstanden sind, hat schon Leidinger betont. Als Entstehungsort könnten wir an das besonders schwer heimgesuchte Kloster Ebersberg denken, denn so klärt sich die Einfügung der Kampfberichte gerade in die Ebersberger Chronik am leichtesten.

Wir können hier nur vermuten; aber es muß uns bei so quellenarmer Zeit genügen manchmal die begründete Richtung weiterer Untersuchung zu weisen.

III.

Der obenerwähnte Cod. 104, der uns das ganze ChEP überliefert, ist auch äußerlich der Beachtung wert. Der Pergamentkodex von ca. 30 cm Höhe und 25 cm Breite mit altem Messingbeschlag und Originaleinband enthält Miniaturen in großer Zahl. Von Fol. 2—14' sind Indulgenzen eingetragen, von Fol. 16—22' die damaligen Heiltümer Ebersbergs mit Namen und kolorierten Zeichnungen. Fol. 27 ist das prächtigste Blatt mit dem Stammbaum der Grafen von Sempt und Ebersberg nach Art der Wurzel-Jesse-Darstellungen. Fol. 28—67 bringt unser ChEP in lateinisch und deutsch und insgesamt nicht weniger als 55 auf die Ebersbergische Geschichte bezügliche Miniaturen in der Größe von 8 × 10 cm, Fol. 68 beginnt die Pröpste- und Äbtechronik, bei der die einzelnen Pröpste und Äbte in ganzer Figur in Reihen zu vier auf ein Blatt gemalt beigegeben sind. Der letzte Abt steht allein auf einem Blatt; bei ihm bricht die kurze Äbtechronik ab; es ist Abt Sebastian Hefeke (1472—1500). Es folgt noch eine Fortsetzung der Äbtechronik von einer späteren Hand, die sie bis auf Abt Wolfgang Hummel (1545 bis

1549) führt und auch noch vier Äbtelbilder bringt, die freilich in ihrem künstlerischen Wert in keinem Verhältnis stehen zu den vorigen. Fol. 77—89 folgen Urkundenabschriften von der gleichen ersten Hand, die den größten Teil des übrigen Werkes geschrieben. Schreiber und Maler dürfte der gleiche sein.

Die zahlreichen Miniaturen sind nun von einer Kraft und Sicherheit des Striches, die sich gut über den Durchschnitt erhebt. Namentlich das Blatt mit dem Stammbaum der Grafen ist von auffallender Feinheit, die an die Meister der Hochgotik erinnert, während die Darstellungen der Heiltümer nicht mit jener Liebe gemalt sind. Ebenso lebendig sind die — auch baugeschichtlich interessanten — 55 Chronikminiaturen. Ebersberg muß einen guten Meister besessen haben, der hier unter dem Einfluß des von Melk kommenden Reformgeistes seine Kunst betrieb. Da auf Fol. 18 unten die Zahl 1496 genannt ist, Abt Hefele 1500 resignierte, ist die genauere Zeit der Entstehung der Prachtchronik gegeben. Ein Ebersberger Künstler aus jenen Jahren ist bis jetzt nicht bekannt geworden. Nach einem Eintrag im Clm. 5905 — ein umfangreiches Kräuterbuch mit zahlreichen Abbildungen der Pflanzen — hat ein

„Frater Vitus Auslasser de Fumppe prope Schwarz, monachus in Ebersberg“

das Buch 1479 gemalt. Ein Vergleich ließ aber bei der Verschiedenheit des Gegenstandes nicht mit Sicherheit die Gleichheit der beiden Maler feststellen²¹.

²¹ Wie Riehl B., Studien zur bayerischen Malerei des 15. Jahrhunderts (Oberbayrisches Archiv 49 (1895) S. 112ff.) bemerkt, gehört Cod. 104 der unter Abt Häfele blühenden Miniaturschule in Ebersberg an, der neben Clm. 5905 auch die liturgischen Hss. der Universitätsbibliothek München Fol. Nr. 174, 177, 178, 158, 167 — die beiden letzteren von einem Frater Maurus gemalt — sowie die beiden Gradualien Clm. 23044 und 23045 zuzurechnen sind. Das Urteil Riehls über Cod. 104 ist wenigstens für Fol. 27 und die Abtbilder doch wohl zu abfällig.